Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1902

259 (6.6.1902) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion
4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 259. Karlsruhe, Freitag, 6. Juni 1902. Abendblatt

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 6. Juni.

Die Aussichten der Brüsseler Konvention

und des Zuckersteuergesetzes gelten seit gestern für besser. Die Kommission hat, wenn auch vorläufig nur in erster Lesung, die Konvention genehmigt und durch die Ablehnung der Kontingentierung erscheint eine Verständigung über das Zuckersteuergesetz erleichtert. Es ist ganz unverkennbar, daß das Auftreten des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause eine heilsame Wirkung ausgeübt hat. Ihre Stimmung kommt in einem Leitartikel des Organes des Bundes der Landwirte zum Ausdruck. Das Blatt eifert noch immer gegen die angebliche Durchpeitschung der Zuckerfrage und stellt sich an, als sei es ganz unerhört, daß die Regierung für den Fall der Vertagung oder Ablehnung dieses Gesetzes die Auflösung des Reichstags in Aussicht stellt. Es schreibt:

Wie thöricht es ist, in einem solchen Falle mit dem schwersten Geschütze, mit der Reichstagsauflösung zu drohen, liegt auf der Hand. Eine solche Drohung kann nur bewirken, daß ähnliche Ausführungen künftighin von keinem Menschen mehr ernst genommen werden. Wir nehmen sie vorläufig auch nicht ernst und hätten bis zum Montag an die Möglichkeit, einen derartigen Gedanken überhaupt anzuregen, nicht geglaubt. Die Vorgänge am Montag haben uns aber gezeigt, daß heutzutage im deutschen Reiche und in Preußen so ziemlich alles möglich ist. Uns könnte eine Reichstagsauflösung aus diesem Grunde sehr recht sein. Sie würde unsre Agitation außerordentlich erleichtern und unsre Position ungemein stärken. Alles in Allem genommen ist die wirtschaftliche Lage heute verworrener wie je. Ob die gegenwärtige Tagung überhaupt greifbare Ergebnisse zeitigen wird, muß noch als sehr fraglich bezeichnet werden, und was den Zolltarif anlangt, so mehren sich die Stimmen derjenigen, welche raten, alle Hoffnung aufzugeben. Das darf uns und soll uns aber nicht hindern, unbekümmert weiter zu arbeiten und unsere Pflicht zu thun. Wir sind nicht gesonnen, den Verbündeten Regierungen irgendwie einen Teil der Verantwortlichkeit abzunehmen, die sie jetzt tragen. Wir werden mit nachhaltiger Entschiedenheit dafür arbeiten, daß das Branntweinsteuergesetz erledigt werde, die Zuckervorlagen nicht überhastet werden und der Zolltarif eine Gestalt gewinne, die der Landwirtschaft genügt und den Gedanken voller Parität zwischen der Landwirtschaft und Industrie zum Ausdruck bringt. Daß die Brüsseler Konvention für uns zur Zeit vollkommen unannehmbar ist, brauchen wir wohl nicht ausdrücklich hervorzuheben.

Das klingt nicht so, als fühle man sich sehr konfliktsfähig, so groß die Konfliktslüsternheit auch sein mag.

Der Toleranzantrag des Centrums

ist gestern nun glücklich in 3. Lesung vom Reichstag angenommen worden, trotzdem wieder die nationalliberalen Abgeordneten Hieber und Deinhard mit Schärfe gegen ihn auftraten. Zumal der Bayer Deinhard konnte aus eigensten Beobachtungen sprechen, indem er die Centrumstoleranz schilderte. Er wies darauf hin, wie in Bayern das Centrum die Regierung gegen die anderen Konfessionen, zumal gegen die Altkatholiken, scharf macht. Er hätte auch von den Angriffen auf die Simultanschule, von der widerlichen Konfessions- und Paritätsschnüffelei, der Art und Weise, wie man die Universitäten möglichst knapp hält und von tausend anderen Dingen sprechen können. Auch die Inferorität der Centrumsgeister, die so oft eine Quelle der Unduldsamkeit ist, hätte Deinhard treffend illustrieren können. Erst gestern wieder hat die Abgeordnetenkammer des Bayerischen Landtags dafür ein eklatantes Beispiel geboten. Um was es sich handelte, sei nach einem zusammenfassenden Bericht der „Allg. Ztg." kurz geschildert: In München lebte oder lebt vielleicht noch eine Zugführerswitwe mit Namen Götz. Sie hatte bei sich ihre Enkelin. Das Kind verwahrloste; der Vormund des Kindes war der Sohn jener Zugführerswitwe, der sich aber Verfehlungen zu schulden kommen ließ und auf Antrag der Mutter der Vormundschaft enthoben wurde. Keiner der Verwandten des armen Kindes, dessen einzige Hut die altersschwache Großmutter war, kümmerte sich um das arme Wesen, bis eine mildherzige Dame die Vormundschaft auf Bitte der alten Großmutter übernahm. Das Gericht schützte diese Vormundschaft gegen die Angriffe der Söhne der alten Großmutter, weil das Kind im katholischen Glauben erzogen wurde. Dann kam eine mildthätige Dame aus Bremen und nahm das Kind zu sich — und adoptierte es. Die Gerichte schützten die Adoption, denn die protestantische Dame ließ ihren Schützling in der katholischen Religion erziehen. Ob man angesichts der Vorkommnisse erschreckender Lieblosigkeit, die kürzlich in dem bekannten Prozeß wegen der Verhungerung des Ortsarmen zur Verurteilung des Pfarrers und des Bürgermeisters zu Gefängnis geführt, sich nicht imstande fühlte, an die Möglichkeit einer konfessionell so vorurteilsfrei sich beteiligenden Nächstenliebe zu glauben — gleichviel, die Eingabe eines Nördlinger Reallehrers Namens Schmöger namens der schwachsinnigen alten Frau an die Kammer reichte hin, um eine wilde Jagd auf die hier entdeckte Proselytenmacherei zu inscenieren, und den Frevel zu rächen, daß „ein der katholischen Kirche angehörendes Kind gewaltsam seiner Großmutter geraubt" wurde. Und obwohl im Petitionsausschuß eingehend der Fall behandelt und klargestellt worden war, daß die Gerichte den Fall rechtskräftig bereits entschieden hatten und daß die Kammer gar nicht kompetent ist — stellte sich der Centrumsabgeordnete Reeb anderthalb Stunden hin und plädierte „auf den Mangel jeden Mitgefühls mit der alten Großmutter und der an ihrer Ehre schwer gekränkten Familie". So kam es zu einer Verhandlung, die, wenn menschliches Empfinden mehr als alles auch in der Politik Anspruch auf Geltung hat, die beschämendste Niederlage ist, die die Centrumsfraktion in dieser Session erfahren hat. Der Justizminister Frhr. v. Leonrod, dessen Unbefangenheit und Katholizität das Centrum nicht bestreiten wird, wies nach, daß der „Referent" des Ausschusses, der Centrumsabgeordnete Reeb, einseitig alle Momente zusammengetragen, die aus dem Vorgang ein Zerrbild machten, und dann erfolgte der Nachweis, daß nicht nur ein Münchener Pfarrer dafür Zeugnis abgelegt, daß das Kind gut katholisch erzogen wurde, auch zwei katholische Geistliche aus Bremen bekundeten dasselbe, und bekundeten weiter, daß die Dame, die das Kind adoptiert, sehr wohlthätig sei und auch für katholische kirchliche Zwecke sich also bethätigt habe. Und nun geschah das Unerhörte. Als der liberale Abgeordnete Dr. Casselmann die grellen Kontraste von Behauptungen und Thatsachen hervorhob, und weiter betonte, wie sündhaft die kostbare Zeit der Kammer und in diesem Fall dazu verschwendet worden ist, um christlicher Duldsamkeit und Nächstenliebe in den Arm zu fallen — da hat sich im Centrum auch nicht Einer gerührt, um die Verirrung gut zu machen. Dafür fielen zwei Klopffechter der parlamentarischen Arena über den unbequemen Mahner her und erbrachten den Beweis, daß das seit der Herrschaft der Centrumsmehrheit so sehr gesunkene Niveau der parlamentarischen Beratung, wenn die Heim und Genossen sich einige Mühe geben, doch noch niedriger zu drücken ist. Die Sitzung ist, so schließt die „Allg. Ztg." ihre Betrachtung, ein Brandmal der Politik der konfessionellen Friedlosigkeit, die jetzt in Bayern landauf, landab und nicht zum wenigsten mit Hilfe des vortrefflichen Preßvereins propagiert wird. Debatten wie diese zeigen, wie weit man sich bereits vorwagt; sie sollten aber auch eine Mahnung zur Gegenwehr, zur frühzeitigen Vorbereitung für die nächsten Wahlen sein, die aus der Kammer die jetzige Mehrheit beseitigen müssen — weil sie ein Unglück für Bayern ist.

Die Polen

haben selbst es sich zuzuschreiben, wenn ihnen gegenwärtig mit außerordentlicher Schärfe entgegengetreten wird. Man sehe nur, wie sie gestern wieder im Preußischen Abgeordnetenhause aufgetreten sind. Dort stand die inzwischen von der Kommission angenommene Polenvorlage zur zweiten Lesung. Die Form, in der die angebliche Unterredung Bülows mit dem „Figaro"-Journalisten wiedergegeben wurde, haben auch wir nicht sehr geschmackvoll gefunden. Das rechtfertigt aber nicht das gestrige Auftreten der polnischen Redner. Gleich zu Beginn der Sitzung sprach der bekannte Abgeordnete v. Czarlinski von Cynismus des Kanzlers und schloß: „Die Vorlage macht den Eindruck, als ob ihre Einbringer den letzten Rest von Scham verloren haben." Pfuirufe und ein Ordnungsruf waren das Echo dieser Rede. Minister v. Rheinbaben sagte in seiner Entgegnung unter Anderem: Wenn der Reichskanzler den erwähnten Vergleich gezogen habe, so habe er damit nur sagen wollen, daß die polnische Vermehrung stärker sei als die deutsche, und daß das einer der Gründe des Vordringens der Polen sei. Das habe mit dieser Vorlage aber gar nichts zu thun. „Wir gönnen den Polen ihre Vermehrung, müssen aber verlangen, daß sie dieses Moment der Stärke nicht benützen, um auf allen wirtschaftlichen Gebieten aggressiv gegen die Deutschen vorzugehen." Mit gröbsten Ausfällen antwortete der Pole v. Glebocki: Eine solche Heuchelei wie in den Worten des Ministers sei ihm noch nicht vorgekommen. Ein Ordnungsruf des Präsidenten ahndete diesen Ausfall. Glebocki fuhr aber fort: Das ganze Ansiedlungsgesetz widerstreite dem Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Auf den geschmackvollen Vergleich des Ministerpräsidenten in der Unterredung mit dem Franzosen wolle er sich nicht einlassen, da Geschmack und Witz bei dem Reichskanzler stets viel zu wünschen übrig lassen, wenn es sich um die Polen handle. „Niemand sonst hat die Deutschen mit Hasen verglichen, es war dem obersten Beamten des preußischen Staates vorbehalten, das zu thun. Kaninchen pflegt man abzuschießen. Es ist aus dem Vergleich nicht ersichtlich, was mit den Polen geschehen soll. Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Gedanke einer Kontingentierung der Polen dem Reichskanzler nahe gelegen hat. Einen solchen Gedanken traue ich dem Reichskanzler nicht zu, obwohl es möglich ist, daß er auch in dieser Beziehung nächstens einen Wechsel ausstellen wird. Die Offenbarung des Grafen Bülow, daß die natürliche Vermehrung der Polen es ist, gegen welche das deutsche Volk sich wehren muß, ist für uns unschätzbar. Der große leitende preußische Staatsmann offenbart sich als ein simpler Kaninchenjäger. Auf unserer Seite ist das Recht und die Wahrheit. Auf unserer Seite wird auch der Sieg sein." Diese letzte Prophezeiung ist sehr kühn. Einstweilen wurde sie Lügen gestraft. Denn trotzdem Polen, Centrum und Freisinnige einander die Hand reichten, wurde die Vorlage angenommen. Nicht minder thätig, als ihre preußischen Brüder sind die österreichischen Polen. Sie gehen auf internationalen Wegen. Wie schon telegraphiert wurde, hat ihr Klub eine Demonstration gegen den Dreibund beschlossen. Der Anreger der Kundgebung, der Demokrat Dr. Girell, erklärte, der Polenklub müsse im Namen des ganzen polnischen Volkes seine Entrüstung über die Verfolgungen der Polen in Preußen aussprechen. Er beantragte einen Beschluß, wodurch die polnischen Vertreter aufgefordert werden, „indem sie den Voranschlag des Kriegsministeriums einer Prüfung unterziehen, ihre Aufmerksamkeit auf die weitere Sicherung der Wehrkraft der Monarchie zu lenken, jedoch mit der Einschränkung, daß die größere Unabhängigkeit der Monarchie von dem vom preußischen Einflusse beherrschten Deutschen Reiche gesichert bleibe". In der Besprechung verlangten mehrere Redner, daß die polnischen Mitglieder der Delegation sich gegen den Dreibund aussprechen sollten. Nach einer längeren Erörterung, an der sich auch Minister Pientak beteiligte, wurde der Antrag, einigermaßen abgeschwächt, angenommen. Jetzt bringt nun Kaiser Wilhelms Marienburger Rede ein neues Element. Sachlich wird gegen die Anrufung des nationalen Sinnes zum Schutze gegen die polnische Gefahr Nichts einzuwenden sein. Ob es aber gerade wünschenswert ist, daß sich der Kaiser persönlich so weit exponiert, muß auch hier wieder gefragt werden. Schon mit Rücksicht auf die Internationalität der Polenfrage und ihr Hineinspielen in das Dreibundverhältnis muß gewünscht werden, daß weniger Leidenschaft, als Ruhe und Festigkeit die deutsche Polenpolitik kennzeichnen.

Das Demissionsschreiben Waldeck-Rousseaus,

das in dem nichtoffiziellen Teile des Amtsblattes erscheint, hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident der Republik!

Das von der Kammer am 12. Juni 1899 abgegebene Votum hatte das Programm des Ministeriums vorgezeichnet, dem ich durch drei Jahre vorzusitzen die große Ehre hatte. Dieses Programm ist heute durchgeführt. Die heftigen Agitationen, die die öffentliche Ruhe bedrohten, haben seit langer Zeit geendet. Die Republick ist trotz einer bisher unerreichten Anstrengung aus einer letzten Prüfung siegreich hervorgegangen. Eine stärkere Majorität, die nicht minder geeinigt sein wird, sichert nicht nur die Aufrechterhaltung, sondern auch die Entwickelung ihrer Einrichtungen. Wenn es mir, dank der beständigen Unterstützung des Landes, dem politischen Geiste beider Kammern, der hingebendsten Mitarbeiterschaft meiner Kollegen möglich gewesen ist, dem Vertrauen zu entsprechen, das Sie mir bewiesen, so sind meine Kräfte nicht meinem guten Willen gleichgekommen. Sie gestatten mir nicht, noch länger Funktionen zu behalten, die eine ununterbrochene Thätigkeit erheischen, um gut erfüllt zu werden. Die Stunde ist gekommen, da ich in Ihre Hände das wertvolle Vermächtnis zurücklegen kann und muß, das uns anvertraut war. Meine Kollegen und ich werden ein unauslöschliches Andenken des Wohlwollens bewahren, das Sie uns zu ge-

Die Marienburg.

In der „Kreuzztg." finden wir eine Schilderung der Marienburg, die jetzt der Schauplatz großer Feste ist. Wir entnehmen ihr über die architektonischen Verhältnisse Folgendes:

Den nördlichen Flügel des in Form eines Vierecks um das Jahr 1280 an der Nogat erbauten Hochschlosses nehmen die wichtigsten Räume ein, der Kapitelsaal und die Konventskirche, jener für alle wichtigen ritterlichen Handlungen des Ordens, diese für die Ausübung des Kultus bestimmt. Dieser Flügel erhielt noch einen besonderen Schutz durch die davor gelagerte Vorburg, die zur Aufnahme der Wirtschaftsgebäude — denn die Komthurei hatte auch umfangreichen Landbesitz zu bewirtschaften — bestimmt war, in Zeiten der Gefahr auch wohl fliehendem Landvolk zur Aufnahme diente.

Der Eingang zu Kirche und Kapitelsaal liegt auf dem oberen Kreuzgang. Den Kapitelsaal zieren an den Wänden die Gestalten der Hochmeister des Ordens, von Heinrich Walpot bis Konrad von Erlichshausen, mit weißem Mantel und Schild und dem schwarzen Ordenskreuz darauf. Konrad Schaper hat sie nach alten Resten, die man noch auf den Mauern fand, meisterhaft wiedererstehen lassen. Zu der Konventskirche führt ein Portal in gothischem Spitzbogen, die vielbewunderte goldene Pforte, nach dem sie umziehenden vergoldeten Rankenwerk so genannt. In der Kirche waren auch noch Teile alter Bemalung erhalten, die Heilsgeschichte der christlichen Kirche verkündend. Auch Büßerzellen mahnen noch an die strengen Ordensregeln. Alles andere, Altar, Gestühl, Leuchterkronen, ist jetzt nach alten Mustern im Stile der Frühgothik wiederhergestellt und wird zusammen mit den glänzenden Ordenstrachten einen prächtigen mittelalterlichen Eindruck gewähren. Der Chor der Kirche springt über die Mauer des Schlosses nach Osten vor und trägt außen in einer vertieften Nische das acht Meter hohe, mit farbigen Mosaiksteinen bekleidete Reliefbild der gnadenreichen Jungfrau, wie es Winrich von Kniprode der Schutzpatronin des Ordens errichtete.

An der Nogatseite lag die Wohnung des Komthurs und seiner höchsten Beamten, den Ost- und Westflügel füllten Wohn-, Speise- und Schlafräume der Ritter. Der Speiseraum, Konventsremter genannt, ist ein langer Saal, dessen prächtig gewölbte Decke auf sieben Säulen, die die Mitte des Raumes durchziehen, ruht. Hier fand im Jahre 1894 bei der letzten Anwesenheit des Kaisers die feierliche Tafel statt. Daneben liegt ein ähnlich gehaltener kleinerer Raum zu Wohnzwecken, der sogen. Erholungsremter, dessen Sternengewölbe auf drei Säulen ruhen. Auch er wurde in den Kaisertagen 1894 mitbenutzt und mag einst in seiner bunten Bemalung und wohnlichen Ausstattung den Rittern behaglichen Aufenthalt dargeboten haben. Schmucklos sind dagegen die Schlafräume, die Dormitorien, teils in Kreuzgewölben aufgeführt, teils auf Granitsäulen gewölbt. Sie mußten in nächster Nähe der Konventskirche liegen, weil, als noch des Ordens strenge Regel galt, die Ritter mehrmals auch zur Nachtzeit zur Andacht die Kirche aufsuchten.

Um das Hochschloß zog sich ein breiter Umgang, der Parcham, den Rittern freie Bewegungen auch bei Belagerungen gestattend, dann aber auch ihnen die letzte Ruhestätte nach ihrem kampfreichen Leben bietend. Ihn umgab wieder eine Mauer mit Wehrgang, diese umfloß ein Graben, der durch einen Mühlgraben gespeist wurde. Dessen Wasser aber war sieben Meilen weit über Berg und Thal in einer großartigen Wasserleitung vom Landmeister Mangold v. Sternberg schon bald nach Erbauung der Burg herangeführt.

Ein hoher Turm, dessen Spitze heute wieder ein großer vergoldeter Ordensritter krönt, überragt die Nordostecke, zugleich Späher- und Verteidigungszwecken dienend. An der entgegengesetzten Ecke erhebt sich, weiter vorspringend, ebenfalls ein starker Verteidigungsturm, der sogenannte Herrendansker. An der Nordostecke wird der Parcham durch die Konventskirche unterbrochen, die sich an die Mauer mit ihrem Chor erstreckt. Hier liegt unter dem Chor zu gleicher Höhe mit dem Parcham die St. Annenkapelle, einst die Ruhestätte der Hochmeister, bis die Jesuiten ihre Gebeine entfernten und Jesuitenpater an ihrer Stelle dort begruben. Zwei schön erhaltene Portale vermitteln den Durchgang durch die Kapelle, durch die auch die Ritter auf ihrem letzten Gange hindurchgetragen wurden, um dort eingesegnet zu werden. Heute sehen wir wieder drei Grabsteine in der Kapelle, die die Namen der Hochmeister Dietrich von Altenburg, Heinrich Dusemer und Heinrich von Plauen tragen. Man fand sie anderwärts. Wo aber die Gebeine der Meister ruhen, weiß Niemand.

Lange Jahre diente so die alte Burg, das heutige Hochschloß, als Landmeistersitz, bis sich neuere größere Ziele dem Orden erschlossen, die für seine und Deutschlands Zukunft bedeutungsvoll werden sollten. Seit das Ordenshaus in Accon im Jahre 1291 dem Orden verloren gegangen war, hielt der Hochmeister seinen Sitz in Venedig. Schon war seine Macht bedeutend ins Wanken gekommen, da faßte Siegfried v. Feuchtwangen den rettenden Gedanken, den Hochmeistersitz nach Preußen, wo der Orden allein die Stellung eines selbständigen Landesherrn besaß, zu verlegen. Damit eröffnete sich ihm eine neue glänzende Bahn, denn nun kam zu dem ersten ursprünglichen Gedanken der Ausbreitung des Christentums neu derjenige der Gründung eines deutschen Staates.

Auch für die Marienburg kam damit die Zeit ihres höchsten Glanzes. Jetzt, wo sie der Großmeister zu seinem Sitze erkor, mußten zu den beschränkteren Räumen der alten Burg neue umfangreiche für den Hofhalt des Gebietigers treten, der oft zahlreiche Gäste aufzunehmen hatte, denn an Stelle der Kreuzzüge waren nun die Heidenfahrten getreten, die Könige, Fürsten und Edle unternahmen. Die alte Vorburg fiel, und an ihre Stelle trat ein neuer umfangreicher Bau, das heutige Mittelschloß. War der alte Bau düster und ernst gewesen, so trat bei dem neuen fürstliche Pracht an seine Stelle, die ihren höchsten Ausdruck in dem Hochmeisterpalast fand, der, weil nach der Nogatseite vorspringend, mit seinen Pfeilern und Säulen und dem mächtigen Kranzgesims schon von außen einen zugleich prächtigen und majestätischen Eindruck macht. Er umfaßte die für den Hochmeister bestimmten Räume, Meisters Sommerremter, das schönste Gemach der ganzen Burg, in dessen Mitte eine einzige schlanke Säule das Sternengewölbe der Decke trägt. Daran stößt Meisters Winterremter, ähnlich, aber etwas kleiner, ferner seine Wohnstube, seine Hauskapelle mit dem berühmten Feldaltar, und sein Schlafzimmer. An diese Räume stößt unmittelbar der Festsaal, der Große Remter, nun auch seiner Wiederherstellung entgegengehend.

Den gegenüberliegenden langgestreckten Flügel des neuen Baues nahmen die sogenannten Gastkammern ein, zahlreiche kleinere nebeneinander befindliche Zimmer, die jetzt zu einem langen Saal vereinigt sind, der mit seiner bunten Malerei einen anheimelnden Eindruck macht und an dem heutigen Tage die Festtafel in sich aufnimmt. Eine eigene kleine daran stoßende Kirche war eigens für die Gäste bestimmt, die ja die Konventskirche nicht benutzen durften.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

währen nicht aufgehört haben. Geruhen Sie, Herr Präsident, die Huldigung unserer ehrfurchtsvollen und tiefen Hingebung zu genehmigen.

Der Ministerpräsident,
Minister des Innern und der Kulte
Waldeck-Rousseau.

Sämtliche Minister sprachen im Ministerium des Innern vor, um Waldeck-Rousseau zu einem gemeinsamen Frühstück im Restaurant Voisin einzuladen. Der Ministerpräsident nahm die Einladung an und das intime Mahl verlief in der freundschaftlichsten und heitersten Stimmung. Waldeck-Rousseau verabschiedete sich in überaus herzlicher Weise von jedem einzelnen seiner Mitarbeiter, die ihm neuerdings ihre volle Hingebung bekundeten.

Badischer Landtag.

97. Sitzung der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 6. Juni.

Am Ministertisch: Geheimerat Frhr. v. Dusch, Oberschuldirektor Dr. Arnsperger, Geheimerat Bechert.

Präsident **Gönner** eröffnet die Sitzung nach ¼10 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Präsident **Gönner**: Es ist nicht vorauszusehen, ob am heutigen Vormittag die Beratung der Vorlage zu Ende geführt werden kann und es ist mir deshalb der Vorschlag gemacht worden, eine Nachmittags- bezw. Abendsitzung zu halten, dann aber den morgigen Tag frei zu lassen. Es ist von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Mitglieder morgen die Ausstellung in Mannheim ansehen möchten. Der vorliegende Gesetzentwurf soll heute zu Ende geführt werden, morgen können wir ihn jedenfalls nicht weiter beraten, da die Herren Minister verhindert sind, hier zu erscheinen.

Das Haus ist mit dem gemachten Vorschlag einer Abendsitzung einverstanden.

Präsident **Gönner**: Es ist uns sodann vom Finanzministerium der Nachtrag zum Staatsvoranschlag für 1902 und 1903 zugegangen. Es weist darnach auf der ordentliche Etat durchschnittlich für ein Jahr eine Mehrausgabe von 2 679 083 M., der außerordentliche Etat für zwei Jahre eine solche von 8 582 500 M. Davon geht ab: Minderausgabe an Matrikularbeitrag zum Reich mit 2 595 805 M., abzüglich der Minderüberweisungen aus der Reichskasse mit 490 988 M., zusammen 2 104 817 M. Es verbleibt eine Mehrausgabe von 574 266 M. Davon gehen ferner ab: Mehreinnahme im ordentlichen Etat 435 284 M., im außerordentlichen Etat 1 153 400 M. Es bleibt somit eine Mehrausgabe von 138 982 M. im ordentlichen Etat, eine solche von 7 429 100 M. im außerordentlichen Etat.

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein.

1. Beratung über die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs, die Erziehung und den Unterricht nicht vollsinniger Kinder betreffend.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. **Wilckens** wird der Entwurf der Justizkommission zur Beratung überwiesen.

2. Fortsetzung der Beratung des Berichts der Sonderkommission für den Gesetzentwurf, Aenderungen des Gesetzes über den Elementarunterricht betreffend und die damit zusammenhängenden Abänderungsanträge und Petitionen.

Oberschulrat Dr. **Arnsperger**: Der Abg. Goldschmit hat auf eine frühere Bemerkung von mir zurückgegriffen, wonach das Volksschulwesen bei uns noch einer besseren Ausgestaltung bedürfe. Ich möchte über diese Aeußerung kein Mißverständnis aufkommen lassen. Meine Aeußerung bezog sich nicht darauf, was von Seiten der Lehrer nach den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen geleistet wird, sondern darauf, wie diese Verhältnisse künftighin weiter entwickelt und ausgebildet werden können, daß also in dieser Richtung das badische Volksschulwesen noch einen entsprechenden Fortgang zu erhalten hat. Es lag mir fern, die Schulen, wie sie jetzt sind, als nicht genügend im Stande zu erklären, sondern meine Bemerkung bezog sich lediglich darauf, daß eine weitere Fortbildung des Volksschulwesens erwünscht erscheint. Ich bin weit entfernt, die Leistungen unserer Volksschullehrer gering zu achten, im Gegenteil, es wird von ihnen alles geleistet, was unter den jetzigen Verhältnissen geleistet werden kann. Das beweisen auch die günstigen Resultate, die bei den von den Kreisvisitatoren vorgenommenen Lehrerprüfungen erzielt wurden. Den Lehrern kann ich Dank und Anerkennung für ihre Leistungen aussprechen, was aber nicht ausschließt, daß man den Wunsch äußert, das Volksschulwesen möge eine entsprechende Fortbildung erfahren. Was die Ueberfüllung der Klassen angeht, so müssen wir an der Schülerzahl von 100 pro Klasse nach dem jetzigen Gesetz festhalten. Der Abg. Dreesbach hat bei der neulichen Beratung über das Schulwesen einen Artikel in den „Mittelbad. Nachr." angeführt, wonach ein Unterlehrer 142 Schüler zu unterrichten habe. Auf Grund der von mir angestellten Ermittelung hat sich diese Thatsache als richtig herausgestellt. In dem Artikel ist aber vergessen worden zu sagen, daß sich die Schülerzahl in dem Orte plötzlich sehr stark vermehrt hat und daß der betreffende Unterlehrer mit 340 M. entschädigt worden ist. Das ist doch ein wesentlicher Unterschied. Ein gewisser Lehrermangel liegt insofern vor, als der Zugang zum Lehrerstand nicht so ist, daß eine besondere Auswahl unter den sich Meldenden stattfinden kann. Das hat aber darin seinen Grund, daß ein größeres Bedürfnis an Lehrerkräften aufgetreten ist. Mit der Anstellung von Schulärzten können wir einen Versuch machen, allein das läßt sich nur an größeren Anstalten und größeren Orten ermöglichen. Hinsichtlich der Lehrerkonferenzen und des an diese sich anschließenden Lesevereins erscheint eine gewisse Selbstverwaltung für wünschenswert, auch eine kleine Abgabe von 2 M. kann als gerechtfertigt angesehen werden. In der Lehrerpetition wird der Wunsch ausgesprochen, daß für die amtliche Teilnahme an den Konferenzen die Lehrer diejenigen Bezüge erhalten, welche nach dem Dienstreglement ihnen zukommen. Die Oberschulbehörde war geneigt, diesem Wunsche stattzugeben, sie hat aber zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß das Bene, das bisher den Lehrern am Orte der Konferenz zukam, nicht genommen werden soll, sondern aufrecht erhalten werde. In der vom Abg. Heimburger berührten Frage der Schulaufsicht, besonders nach der schultechnischen Seite hin, bin ich auf eine Besserung bedacht.

Abg. **Wacker** (Centr.): Der Volksschullehrerstand befindet sich in geachteter Stellung im ganzen Lande, soweit es nicht Schuld des Einzelnen ist, wenn dem nicht so ist. Wir vom Centrum sehen es als ein Unrecht, als eine Verdächtigung und als Schmähungen an, die häufig genug den Charakter der tendenziösen Verläumdung haben, wenn man uns die Lehrerfreundlichkeit absprechen will. Es ist Tradition durch Jahrhunderte hindurch, daß die Lehrer an der Geistlichkeit, der ich angehöre und auch der der anderen Kirche ihre Freunde und Förderer haben. Bezüglich der Petition der israelitischen Lehrer möchte ich bemerken: Auch israelitische Eltern haben Anspruch darauf, daß sie Lehrer ihres Bekenntnisses für ihre Kinder bekommen und es sollte diesen Lehrern nicht schwerer gemacht werden, vorwärts zu kommen, als anderen. Es ist ein Notstand, den wir durch die Petition kennen gelernt haben, der Abhilfe dringend erheischt. Die Regierung sollte energisch darauf Bedacht nehmen, Abhilfe zu treffen. Die Lehrer sind niemals Staatsbeamte, so lange die Gemeinden im Schulwesen mitzusprechen haben. Die Teilnahme an den amtlichen Konferenzen ist auch kein auswärtiges Dienstgeschäft. Den Lehrern am Orte der Konferenz sollte, wie schon der Regierungsvertreter anführte, eine Entschädigung gleichfalls gewährt werden. Was die Kirchenaufsicht durch den Lehrer anbelangt, so sage ich für meine Person: Ich bin prinzipiell gegen die Aufhebung aller kirchlichen Aufsicht. Ich kann es nicht gelten lassen, daß die Kirchenaufsicht nichts zu thun hat mit der beruflichen Stellung des Lehrers; so lange der Volksschullehrer noch Religionslehrer ist — und das ist bei allen Konfessionen der Fall — so lange ist er religiöser Erzieher. Und zum Berufe des Religionslehrers gehört es in der einen oder anderen Form, auch sich darum zu kümmern, wie die Kinder sich in der Kirche halten und ob sie in die Kirche gehen. Ich denke mir die Aufsicht nicht so, daß die Lehrer den Kindern auf Schritt und Tritt folgen und den Aufseher spielen, die Kinder müssen aber die Gewißheit haben, daß sie beaufsichtigt werden und dieses Bewußtsein allein wird schon einen heilsamen Einfluß ausüben. Einverstanden bin ich mit dem, was die Kommission bezüglich verschiedener Punkte, so bezüglich der Zugkostenvergütung vorgeschlagen hat. Für meine Person bin ich auch einverstanden über die Art, wie der Organistenparagraph seine Erledigung gefunden hat, der Begründung aber kann ich nicht zustimmen. Es wird immer Leute geben, die viel darauf halten, wenn der Lehrer am Sonntag in der Kirche etwas Tüchtiges leistet. Die Bezahlung dafür sollte nach meiner Ansicht die denkbar beste sein, aber es giebt auch Gemeinden, die nicht die nötigen Mittel haben und danach sollten sich eben auch die Lehrer richten. Man hat hier schon gesagt, daß in Konfliktsfällen immer dem Geistlichen Recht gegeben werde. Ich meine, der Geistliche muß sehr stark in seinem Rechte sein, wenn er es von seiner Behörde auch zugesprochen bekommt und ich glaube, daß die Lehrer keinen Anlaß zu besonderen Beschwerden haben. Es giebt aber auch Fälle, in denen die Geistlichen unter schwerer Chikane seitens der Lehrer zu leiden haben. Ich bin der Meinung, daß es als Ehrensache des Klerus angesehen werden muß, sich nicht von den Lehrerorganisten Dinge gefallen zu lassen, wie man sie in der Aera des Organistenzwanges sich hat gefallen lassen. Ich wünsche nicht die Beseitigung der Lehrerorganisten. Das Orgelspielen ist keine musikalische Effekthascherei, es dient zur echten religiösen Erbauung und wo diesem Zweck eifrig nachgestrebt wird, da findet auch das musikalische Ohr sein Genüge. Was das vorgesehene Einkommen betrifft, so sollte man sich damit einstweilen begnügen; der Minister hat ja zugesagt, daß bei der Revision des Gehaltstarifs auch der Lehrerstand berücksichtigt werden wird und daran ist kein Anlaß, zu zweifeln. Die Einführung in das Tarifsoll bedeutet eine große Wohlthat für eine Reihe von Lehrern und es ist unrecht, daß man eine solche Wohlthat so taxiert, wie es in der Lehrerpresse geschehen ist. Bezüglich der Dienstzulage muß man der Regierung zugestehen, daß sie diese Frage in sehr weitherziger Weise behandelt hat. Ich halte es für gerechtfertigt, daß von der Regierungsbank aus und von der „Karlsruher Zeitung" Ermahnungen und Warnungen hinsichtlich der Agitation des Lehrerstandes in das Land hinausgegangen sind. Der Abg. Wilckens hat auch das gemischte Schulsystem hier vorbringen zu sollen geglaubt (Abg. Wilckens: Nein!), oder war es der Abg. Goldschmit? Dann bitte ich allerdings dem Abgeordneten Wilckens ab, wenn ich ihn damit getroffen haben sollte. (Heiterkeit.) Wenn der Abgeordnete Goldschmit die Frage angeregt hat, bekommt die Sache ja ein anderes Gesicht. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß wir niemals Freunde der gemischten Schulen waren, sind und sein werden. Gemischte Schule und gemischte Schule ist nicht gleich; es kommt sehr darauf an, mit welcher Konsequenz eine solche Schule praktisch geleitet wird. Die gemischte Schule käme heute nicht mehr, wenn wir sie nicht schon bekommen hätten, und meine volle Ueberzeugung ist, daß zur Ausgleichung der zwangsweise eingeführten konfessionslosen Schule im Laufe der Zeit auch dieses und jenes geändert wird. (Zurufe.) Ja, ich werde doch wünschen und hoffen und auch sagen dürfen, was ich hoffe. (Heiterkeit.) Die vom Abg. Heimburger gestreifte Schulaufsicht ist für den Lehrer keine Belästigung, in sehr vielen Fällen aber eine wahre Wohlthat. Wenn sich z. B. ein Lehrer außerhalb seines Berufes etwas zu Schulden kommen läßt, so ist es doch weit besser für ihn, wenn zunächst der Bürgermeister hinter ihm steht, als wenn gleich der Visitator oder der Kreisschulinspektor einschreitet. Die vom Herrn Oberschulrat angeführten Resultate der Prüfungszeugnisse haben für mich hinsichtlich der Leistungen der Lehrer keine Beweiskraft. Das Schülermaterial läßt oft sehr viel zu wünschen übrig; ich meine, vor Jahrzehnten hat in den Volksschulen eine tüchtigere Durchbildung stattgefunden, als heute. Die Lehrer sind an dieser beklagenswerten Erscheinung nicht schuld, die Ursachen dazu liegen wesentlich am Elternhause. Auch die Herren von der Sozialdemokratie können nicht sagen, daß es bei ihnen in diesem Punkte besser ist. Die Leistungen unserer Volksschulen lassen also zu wünschen übrig; ich glaube, wenn man unsere Professoren an die Volksschulen versetzte, dann würde es erst recht nicht besser. (Heiterkeit.) Man soll das Einfachste, das aber gründlich lehren, das erste Schuljahr wird immer den Ausschlag geben. Wenn man die Agitation und den Ton in der Lehrerpresse sich vergegenwärtigt, so muß man den Eindruck gewinnen, daß die Oberschulbehörde seit Jahr und Tag den Eindruck der Schwäche gemacht hat. Es ist unerhört, in welcher Weise einzelne Vertreter des Lehrerstandes die Lage und die Interessen anderer Kreise an der Schule abgeurteilt haben und in welcher Weise Volksschullehrer glauben, ihre mittleren und oberen Behörden behandeln zu dürfen. Wenn es so fortgeht, dann muß man zu der Meinung kommen: Nicht die Volksschullehrer stehen unter dem Oberschulrat, sondern umgekehrt. Man hat kein Recht, von einem Elend in den Schulhäusern zu sprechen in der Art, wie es geschehen ist. Und wenn auch einmal eine materielle Sorge sich da und dort geltend macht, sind denn andere Klassen und Beamtenkategorien davon vollständig befreit? Der Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen Eichhorns, die er in den meisten Punkten nicht anerkennen kann. Wenn der Abg. Eichhorn von den Lehrern als den Parias unter den Beamten spricht, so gehört das zu den Punkten, von denen ich gesagt habe, daß sie verletzend und ungerecht sind und ich weise diese Unterstellung für meine Person und meine Kollegen als maßlose und ungerechte Uebertreibung zurück. Am Schlusse seiner zweistündigen Rede spricht der Abgeordnete dann noch von der Möglichkeit des Studiums, das im Klassenstaat nach Eichhorn nur den Besitzenden möglich sei. Das ist ebenfalls eine verletzende Aeußerung Eichhorns, die ich zurückweise. (Bravo!) (Zurufe: Stipendium!) Stipendien zu nehmen, ist keine Schande, es nimmt sie nur der, der sie verdient. Ich schließe damit: Wenn Abgeordnete hier im Hause sich nicht überzeugen lassen von den Uebertreibungen, die Platz gegriffen haben, wie soll es denn draußen im Lande sein bei Leuten, die nicht die Einsicht in die wahren Verhältnisse haben wie die Abgeordneten? (Beifall.)

Abg. **Frühauf** (freis.): Ich gratuliere den Lehrern, daß es ihnen nach Jahrzehnte langen Kämpfen gelungen ist, den § 38 des Gesetzes zu beseitigen und daß es ihnen gelungen ist, auch die Partei des Herrn Wacker für Beseitigung dieses Paragraphen zu gewinnen. Bezüglich der Kirchenaufsicht halte ich für entwürdigend, daß der Lehrer gezwungen ist, die Kirche zu besuchen auch dann, wenn er es nicht will. Eine derartige Aufsicht ist gar nicht nötig, es geschieht auch ohne Aufsicht nichts Ungehöriges. Die Kraft des Lehrerstandes zu heben und stärken, das muß unsere Aufgabe sein. Der Volksschullehrerstand soll eine gewisse Fühlung mit dem akademischen Studium bekommen und ich freue mich, daß ein neues erweitertes Seminar nach Freiburg kommt. In der Rede des Abg. Wacker habe ich von dieser Angelegenheit nichts gehört. Er hätte sich doch darüber freuen sollen. (Abg. Wacker: War denn meine Rede nicht lange genug? Große Heiterkeit.) Der Redner polemisiert gegen den Abg. Dr. Wilckens und bespricht dann den Lehrermangel. Wenn in dieser Beziehung nicht eine Besserung eintritt, werden wir uns schließlich mit dem Personenmaterial begnügen müssen, das übrig bleibt und das wo anders nicht mehr zu gebrauchen ist. Der Redner führt eine Reihe von Beispielen an, wonach an manchen Orten noch starker Lehrermangel herrsche. Meine Ausführungen vom Januar in dieser Hinsicht muß ich aufrecht erhalten und ich sehe der Erwiderung des Ministers, der im Gegensatz zum Oberschuldirektor einen Lehrermangel nicht anerkennen will, mit Interesse entgegen. Daß der Minister meinem Antrag bezüglich der rückwirkenden Kraft auf die Zugskosten zustimmt, begrüße ich mit Genugthuung. Dankbar erkennen die Lehrer die Einreihung in das Tarifsoll an. Was den Antrag Heimburger und Gen. betrifft, der, wie ich zu meinem Bedauern höre, zurückgezogen werden soll, so kann ich den Standpunkt der Regierung nicht anerkennen, wenn sie sagt, es sei zur Verwirklichung dieses Antrags kein Geld vorhanden. Ich bin fest überzeugt, wenn ein zweiter Feldzug nach China in Berlin für notwendig erachtet würde, würde kein Minister seine Stimme erheben und sagen: Es ist kein Geld da. Wenn man Geld hat, wenn es gilt, ein völkerrechtliches Gebot zu erfüllen, so muß man gerade so gut den kategorischen Imperativ anwenden, wenn es gilt, einem Bedürfnis auf dem Unterrichtsgebiet abzuhelfen. Der Volksschullehrer ist eine wichtige Stütze im Staatsleben. Wenn sie in ihrem Kampfe in formeller Weise gefehlt haben, so darf man ihnen das nicht damit entgelten, daß man ihre Wünsche nicht erfüllt. Man wird ja beim Lehrerstand nicht davon reden können, daß sie Hunger leiden, aber ein relatives Elend besteht doch in sehr vielen Lehrerfamilien, indem diese sehen müssen, daß sie nicht in der Lage sind, ihre Kinder so zu erziehen, wie dies bei anderen ihnen gleichstehenden Kategorien der Fall ist.

Geheimerat Frhr. **v. Dusch**: Auf prinzipielle Gesichtspunkte will ich zu so später Stunde nicht eingehen. Ich will nur entgegen auf die Bemerkung des Abg. Frühauf, der einen Widerspruch zwischen meinen Ausführungen und denen des Herrn Oberschulratsdirektors hinsichtlich des angeblichen Lehrermangels konstatieren zu müssen glaubte. Wenn unterschieden wird zwischen einem qualitativen und quantitativen Lehrermangel, so ist das doch ein sehr dehnbarer Begriff. Daß ein qualitativer Lehrermangel besteht, muß ich bestreiten. Wir sind nicht in der Lage, mehr Lehrer anzustellen, als uns der Etat und das Gesetz erlaubt und auch die Gemeinden würden sich bedanken, wollten wir ihnen sagen: Stellt mehr Lehrer an! An ehrlichem Streben meinerseits, die Lage der Lehrer zu fördern, soll es nicht fehlen, eine andere Frage aber ist es, ob das Vorgehen der Lehrer für ein solches Streben eine gewisse Begeisterung, die der Abg. Frühauf bei mir bisher vermißte, hervorzurufen geeignet ist. Wenn ich mit dem Artikel in der „Karlsr. Ztg." in seiner Tendenz einverstanden bin, so ist damit nicht gesagt, daß ich nun jedes Wort unterschreibe. Der Abg. Wacker und auch andere Kreise haben anerkannt, daß es an der Zeit war, gegen die Agitation der Lehrerpresse in offiziöser Weise einzuschreiten. Ob auch im Disciplinarwege vorgegangen werden soll, vermag ich heute noch nicht zu entscheiden.

Um ½2 Uhr wird die Beratung abgebrochen und die Fortsetzung derselben auf nachmittags ½5 Uhr vertagt.

Badische Politik.

Freiburg, 5. Juni. Einen taktlosen Berichterstatter hat die konservative „Post" hier in Freiburg. Es ist, wir betonen dies, nicht das erste Mal, daß man diese Beobachtung machen kann. Während die Berichte aller anderen Blätter über den Besuch des Großherzogspaares auf Töne gestimmt waren, die in voller Harmonie zusammenklangen, und welche sich — nur das hohe patriotische Moment des erhebenden Festtages hervorhebend — selbstverständlich jeder politischen Anspielung fernhielten, macht der „Post"-Berichterstatter einige wenig geschickten Randbemerkungen. Er schreibt (Nr. 125) anknüpfend an den Besuch des Großherzogspaares im Münster u. A.:

In den langwierigen Streitigkeiten (zwischen Staat und katholischer Kirche) hat der Großherzog gezeigt, daß er über den Parteien steht. Er hat sich durch die scharfen Angriffe, die der Centrumsführer Wacker Jahre lang gegen die Regierung richtete, in seiner versöhnlichen Haltung nicht irre machen lassen. Den kulturkämpferischen Liberalen war die Regierung oft nicht scharf genug. Allein es hat sich erwiesen, daß der Großherzog mit seiner Friedenspolitik den rechten Weg eingeschlagen hatte. Wir Konservative waren stets Feinde aller kulturkämpferischen Bestrebungen; wir freuen uns herzlich, daß unserem erhabenen Landesherrn am Abend seines reichgesegneten Lebens noch die hohe Freude zu Teil wurde, daß zwischen seiner Regierung und der kirchlichen Leitung seiner katholischen Unterthanen gute Beziehungen bestehen.

Es braucht unseres Erachtens nicht erst besonders betont zu werden, daß Großherzog Friedrich stets über den Parteien stand und daß sein Bestreben stets auf Milderung der Gegensätze gerichtet war. Direkt taktlos ist es aber, bei einem Anlaß, der die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien zu einer gemeinsamen hochpatriotischen Kundgebung vereinigt, politische Gegensätze in den Festbericht hineinzukonstruieren. Vor allem weisen wir den vom „Post"-Berichterstatter in scheinheiliger Selbstberäucherung den Liberalen gemachten Vorwurf zurück, als ob diese den Großherzog und seine Regierung gegen die Katholiken oft scharf zu machen versucht hätten. Das ist durchaus unrichtig. Die Politik der Liberalen richtete sich gegen den Ultramontanismus und nicht gegen den Katholizismus. Wenn der „Post"-Berichterstatter meint, „daß die Konservativen stets Feinde aller kulturkämpferischen Bestrebungen waren", so wollen wir dieses Geständnis gerne acceptieren, nur legen wir dem Wort vom Kulturkampf eine andere Bedeutung unter. Im Uebrigen glauben wir versichern zu können, daß es nicht nur die Konservativen freut, wenn zwischen dem Thron und allen Landesangehörigen herzliche Beziehungen bestehen.

Baden und Nachbarländer.

Freiburg, 5. Juni. Aus Anlaß der Einweihung des Artillerie-Offizierkasinos fand gestern ein Festmahl des Offizierkorps statt, zu dem auch Einladungen ergangen waren. So nahmen an demselben u. A. Teil die Herren Oberbürgermeister Dr. Winterer, Geh. Regierungsrat Muth, Professor Dr. Hoberg, die Stadträte Gruber, Kapferer, Meeß und Mühlburger, Stadtverordneten-Obmann Rau, Stadtbaumeister Thoma als Erbauer des Kasinos, und Architekt A. Erb als Bauleiter. Namens der Stadt wurde dem Offizierkorps als Erinnerungszeichen an das wirklich gelungene Fest ein silberner Tafelaufsatz, einen Blumenkorb darstellend, überreicht. Beim Festmahl selbst wurden Trinksprüche auf den Kaiser und Großherzog, auf das Offizierkorps, auf die Stadt Freiburg und auf das Regiment und dessen Kommandeur ausgebracht. Das Kasino, welches von der Stadt erbaut wurde, ist äußerst stilvoll ausgeführt und das Offizierkorps ließ es denn auch an allgemeiner Anerkennung nicht fehlen. — Heute Abend ¼7 Uhr hielt in der

---

Der dritte Flügel endlich enthielt die Wohnung des Hauskomthurs und die Krankenstuben der Ritter, die sogenannte Herrenfirmarie. Auch er geht seiner Wiederherstellung entgegen. Ihm gegenüber erhoben sich nun wieder im Schutze einer neuen Vorburg Wirtschaftsräume, von denen sich nur Reste, der alte „Karwan", das Ordenszeughaus, und der „Schutzturm", die Handwerkstätte der wichtigen Armbrustschnitzer, erhalten haben. Auch eine kleine Kirche steht hier noch. Mitten in diesem Raume steht heute die Bronzestatue Friedrichs des Großen, des Wiedererwerbers von Westpreußen nach der ruhmlosen polnischen Herrschaft.

Am Pfingsttage 1457 wurde die alte ehrwürdige Ordensfeste, in der fast anderthalb Jahrhunderte lang die Meister stolz gesessen hatten, von den Söldnern des Ordens polnischen Reitern übergeben, und polnische Starosten hausten nun in den heiligen Räumen. Später zogen auch die Jesuiten ein und rissen die Gebeine der Hochmeister aus ihrer stillen Gruft. Der Hochmeistersitz kam nach Königsberg, bis Albrecht von Preußen den lange gehegten monarchischen Gedanken zum Ausdruck brachte und den Orden in ein weltliches Herzogtum verwandelte, das dann unter dem Hohenzollernscepter auch eine Unabhängigkeit von der Krone Polen erreichte.

Die Marienburg war fast noch drei Jahrhunderte lang der Schauplatz polnischer Verwüstung, erst als am 14. September 1772 die Trommeln des preußischen Regiments v. Sydow durch die stillen Straßen Marienburgs wirbelten, da zog auch preußische Zucht und Ordnung wieder ein. Wohl mußte der alte Bau sich noch gefallen lassen, mit preußischer Sparsamkeit zu Kasernenräumen, einer Weber-Kolonie und einem Kornmagazine eingerichtet zu werden, bis auch ihm endlich die Stunde der Auferstehung schlug. Gerade hundert Jahre sind jetzt vergangen, seit König Friedrich Wilhelm III. die Wiederherstellung befahl. Aber noch ließen die geringen Mittel des Staates nur einen langsamen Gang der Wiederherstellungsarbeiten zu. Die noch wenig ausgebildete Kenntnis mittelalterlicher Baukunst führte zudem zu manchen stilwidrigen Wiederherstellungsarbeiten, bis unsere Zeit auch darin Wandel schuf, und die hundertjährige Feier der Wiedererwerbung Westpreußens gab auch hier erneuten Anstoß zu kräftigerer Inangriffnahme. Zum ersten Male betrat in jenen Septembertagen ein deutscher Kaiser die alte Ordensburg, und seitdem haben Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Kaiser Wilhelm II. mit dem höchsten Interesse an ihrer Erneuerung teilgenommen. Im Jahre 1894 konnte der Konventsremter des Hochschlosses den Kaiser und seine Gäste aufnehmen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

J.K.A. **Jubiläumskunstausstellung Karlsruhe 1902.** Verkauft wurden: Bergmann, Adolf, München; „Lucullus". Billing, Hermann, Karlsruhe: „Handleuchter und Aschenschalen". Garrido, Leandro, Paris: „Eine Pariserin". Kallmorgen, Margarethe, Berlin: „Kirschen". Keller, Ferdinand, Karlsruhe: „Heiligtum am See", „Tod". Klimsch, Fritz, Charlottenburg: „Tänzerin". Kornhas, Karl, Karlsruhe: „Vasen". Kowarzik, Josef, Frankfurt: 1 Medaille „Goethe". Läuger, Max, Karlsruhe: „Vasen". Lavery, John, London: „Bildnis". Ritter, Kaspar, Karlsruhe: „Lesendes Mädchen". Sautter, A., Pforzheim: „Marmor-Relief". Schmid, Adolf, Pforzheim: „Kunstschmuck". Schönleber, Gustav, Karlsruhe: „Vorfrühling". Strang, William, London: „Landschaft mit Fischer", „Landschaft mit Ruine". Volkmann, Arthur, Rom: „Jüngling mit Pferd". Volz, Wilhelm †: „Tanz ums goldene Kalb". Würtenberger, R. Maximilian, Konstanz: „Boecklinbüste", „Johannes". Thoma, Hans, Karlsruhe: „Bauernstühle".

Theater und Musik.

* **Großh. Hoftheater.** Am Donnerstag, den 12. wird die Erstaufführung von Ibsens fünfaktigem Schauspiel „Die Frau vom Meer" stattfinden. Die Rollen des Stückes liegen in den Händen der Damen Höcker, Podechtel, Müller und der Herren Herz, Wassermann, Heinzel, Reiff, Baumbach. Für Freitag, den 13. und Samstag, den 14. ist eine Wiederholung von Schillers „Wallenstein" in Aussicht genommen. In der Oper gelangt am Sonntag, den 8. „Carmen", am Dienstag, den 10. „Der Zigeunerbaron" und am Sonntag, den 15. als letzte Opernvorstellung dieser Spielzeit „Die Afrikanerin" zur Aufführung.

Aula der Universität Herr Professor Dyroff seine Antrittsrede über das „Selbstgefühl". Den geistreichen Ausführungen wurde lebhafter Beifall zu teil. — Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität hat den Geh. Kirchenrat und Professor der Kirchengeschichte an der Universität Leipzig Dr. theol. et phil. Albert Hauck aus Anlaß des Erscheinens des 4. Bandes seiner Kirchengeschichte Deutschlands in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich um dieses monumentale Werk und auch um die Geschichte des deutschen Kirchenrechts erworben hat zum Doktor beider Rechte h. c. promoviert. — Bei der Wahl des Gesellenausschusses im Gewerbeverein siegten die Sozialdemokraten mit erheblicher Mehrheit.

Freiburg, 6. Juni. Anläßlich des Besuches des Großherzogspaares in Freiburg ging Herrn Oberbürgermeister Dr. Winterer gestern folgendes Handschreiben des Großherzogs zu:

Lieber Oberbürgermeister Winterer!

Es liegt mir daran, Ihnen und durch Ihre freundliche Vermittelung auch allen Ihren Mitbürgern nochmals auszusprechen, daß die Großherzogin und ich mit der größten Befriedigung und Dankbarkeit unseres Besuches in Freiburg gedenken. Die uns zu Teil gewordene Begrüßung war eine so überaus warme, und die freundlich-liebevolle Gesinnung der Bevölkerung ist überall in einer so zu Herzen gehenden, schönen Weise zum Ausdruck gekommen, daß wir nicht Worte finden, um auszusprechen, was wir in Mitten der Bewohner Ihrer Stadt empfunden haben, und was uns noch bewegt. Wir können alles uns Dargebrachte nur mit den Empfindungen innigsten, aufrichtigsten Dankes und mit den treuesten Wünschen für das Wohl der Stadt Freiburg erwidern.

Ihr sehr wohlgeneigter Friedrich."

Karlsruhe, den 4. Juni 1902.

Tauberbischofsheim, 3. Juni. Am Sonntag gab der hiesige Liederkranz unter Direktion des Herrn Musiklehrers Lutz ein Jubiläumskonzert, welches sich eines sehr guten Besuches erfreute. Zu dem Konzerte war Herr Violinist Musiklehrerkandidat R. Pracht aus Mannheim gewonnen worden. Was Herr Pracht bot, zeigte den fertigen Künstler. Der Beifall, den der Spieler erntete, war ein reicher. Die Sängerschar des Liederkranzes that ihre Schuldigkeit ebenfalls in vollem Maße. Sie brachte vier Chöre, worunter drei von Herrn Vereinsdirigenten Musiklehrer Lutz, zum Vortrag, die durchweg vorzüglich durchgeführt wurden und großen Beifall errangen. „Waldesnacht" von Lutz ist ein sehr wirkungsvoller Chor. Wie als trefflicher Dirigent und Komponist, so zeigte sich Herr Musiklehrer Lutz gestern auch als vorzüglicher Klavierspieler, indem er die Zuhörer durch Wiedergabe mehrerer Klaviersolis erfreute. Auch hatte Herr Lutz die Begleitung der Violinvorträge des Herrn Pracht übernommen. Die Klavierbegleitung bei dem großen, schönen Männerchor „Jubelgruß an unseren Großherzog Friedrich von Baden" von H. Lutz führte Herr Professor Dr. Müller aus. So wirkte alles zusammen, um das Jubiläumskonzert des Liederkranzes in jeder Hinsicht zu einem wohlgelungenen zu machen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 6. Juni.

= **Der Geschäftsbericht der Karlsruher Straßenbahn-Gesellschaft** ist soeben in Berlin erschienen. Die im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielten Betriebseinnahmen bezeichnet er als „trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Depression" wiederum zufriedenstellend. Es wurden vereinnahmt: a) aus dem Personenverkehr 652 787.21 M., b) aus der Gepäckbeförderung 1562.50 M.; im Ganzen 654 349.71 M. Die Einnahme im Vorjahre betrug 495 850.60 M., sodaß für das Jahr 1901 eine Mehreinnahme von 158 499.11 M. zu verzeichnen ist. Diese Mehreinnahme wurde dem Berichte zufolge, abgesehen von der allgemein zu konstatierenden Frequenzzunahme, zunächst aus der am 15. Februar 1901 neu eröffneten Linie Kaiserstraße-Beiertheim erzielt; aber auch durch den weiteren Ausbau der Mühlburgerlinie bis zum Rheinhafen und der Bahnhofslinie bis zur Grenadierkaserne, — in dessen Verfolg auf der ersteren ein und auf der anderen zwei Kurswagen neu eingestellt werden mußten, — sind die Einnahmen, namentlich seit der Eröffnung des Schiffahrtsverkehrs auf dem Rheinhafen, nicht unwesentlich gestiegen. „Leider stehen," so heißt es im Bericht weiter, „den erfreulichen Einnahmeziffern Betriebs-Ausgaben gegenüber, die im Verhältnis zu den Einnahmen, gegen die des Vorjahres um weitere 3,2 Proz. gestiegen sind und uns nötigen, auch in diesem Jahre wiederum, und zwar um ½ Proz., mit der Dividende zurückzugehen. Die Gründe für diese Steigerung der Ausgaben und den damit verbundenen Rückgang unseres Reinertrages sind, wie im Vorjahre, fast ausschließlich in dem unglücklichen Akkumulatorenbetrieb zu suchen, von dem befreit zu werden, ungeachtet aller Bemühungen bei städtischen und staatlichen Behörden, uns bisher noch nicht gelungen ist. Trotzdem glauben wir, die Hoffnung auf Befreiung von dem allgemein verurteilten System um so weniger aufgeben zu sollen, als anderwärts der Akkumulatorenbetrieb fast überall beseitigt ist, und allem Anschein nach auch in Karlsruhe die maßgebenden Stellen von der Unzulänglichkeit und Unwirtschaftlichkeit des Systems bereits völlig überzeugt sind." Auf den einzelnen Linien wurden im Jahre 1901 vereinnahmt: Durlach-Mühlburger-Thor 248 172.10 M., Schlachthof Mühlburger-Thor 105 035.01 M., Infanteriekaserne-Bahnhof 140 005.05 M., Mühlburger-Thor-Rheinhafen 91 434.05 M., Kaiserstraße-Beiertheim 42 992.00 M., Kaiserallee-Kühler Krug 26 711.50 M. Der Gewinn soll wie folgt verteilt werden: 4 Proz. erste Dividende 66 000.00 M., 10 Proz. Tantième an den Aufsichtsrat 4 559.85 M., 2½ Proz. Super-Dividende 41 250.00 M., Vortrag 1 524.60 M.

P. **Aus den Verhandlungen der Handelskammer vom 31. Mai.** Der zweite nichtstatistische Teil des Jahresberichts für 1901 wird durchgegangen und genehmigt. Bei der ständigen Tarifkommission der Eisenbahnen Deutschlands ist beantragt worden, deklaratorisch zu beschließen, daß Druckausschußpapier und Couvertpapier nicht unter Spezialtarif I, sondern in die allgemeine Wagenladungsklasse fallen. Auf eine hierwegen seitens der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen ergangene Anfrage soll geantwortet werden, daß die Handelskammer für Aufnahme dieser Papiersorten in den Spezialtarif I sei. — Der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts hat der Handelskammer ein Exemplar des soeben im Buchhandel erschienenen Werkes „Die Schiffsbauindustrie in Deutschland und im Ausland" übersandt, das für Interessenten im Bureau der Handelskammer zur Einsichtnahme aufliegt. — Nach einer Mitteilung des italienischen Konsulats in Mannheim wird in der zweiten Hälfte des Septembers d. J. gelegentlich der Enthüllung des im Königl. Industriemuseum in Turin errichteten Denkmals des berühmten Elektrotechnikers Galileo Ferraris und während der Dauer der Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin der 2. Kongreß der industriellen und Handels-Körperschaften abgehalten werden. — Von der Société de Transports Internationaux in Genf ist ein Rundschreiben, betreffend Frachtermäßigungen nach Spanien, Algerien, Tunis, Marokko u. s. w. eingegangen. Das Schriftstück ist im Bureau der Handelskammer einzusehen und wird auswärtigen Interessenten auf Wunsch auch abschriftlich zugestellt.

= **Fünf Schüler** im Alter von 10—14 Jahren wurden wegen erschwerten Diebstahls angezeigt, weil sie am 24. v. M. mittelst Einbrechens Sportkleidungsstücke im Gesamtbetrage von etwa 20 M. gestohlen hatten.

= **Wegen Betrugs** ist ein 66 Jahre alter verheirateter Mechaniker angezeigt worden, der sich in letzter Zeit in verschiedenen Wirtschaften Zechprellereien hat zu Schulden kommen lassen.

= **Unfall.** Am 4. d. M., vormittags 11 Uhr, scheute an der Kreuzung der Wolfartsweierer- und Kriegstraße bei einer Spazierfahrt das Pferd eines Hauptmanns des Feld-Art.-Regts. Nr. 50 hier, wobei es in der Kriegstraße an einem Alleebaum anrannte. Durch den hierdurch entstandenen starken Ruck wurde der Hauptmann derart vom Bocke geschleudert, daß er am Kopfe eine starke Verletzung davontrug und bewußtlos liegen blieb. Der Verletzte wurde zunächst nach der Kaserne und später mittelst Droschke in seine Wohnung verbracht.

= **Diebstahl.** Im Laufe des gestrigen Tages wurden in einem unverschlossenen Zimmer in der Kriegstraße zwei Koffer aufgebrochen und daraus eine silberne Remontoiruhr, eine silberne Kette, ein Schillingstück, drei Jubiläums-Zweimarkstücke und für etwa 10—12 M. englisches und französisches Kleingeld gestohlen.

= **Verhaftet** wurden: ein Dienstmädchen aus Kaiserslautern, welches sich verschiedene Kleidungsstücke rechtswidrig aneignete; ferner ein Schreibgehilfe, der eine Gefängnisstrafe zu erstehen hat und ein 25 Jahre alter stellenloser Maurer aus Knielingen, weil er am 3. d. M. in einem Hause in der Bannwaldallee eine silberne Remontoiruhr gestohlen und diese bei einem Pfandleiher versetzt hat.

Handel und Verkehr.

♁ **Frankfurt**, 6. Juni. (Telegraphischer Börsenbericht.) Leitende Banken und Montanwerte durchweg niedriger. Einzelne Kohlenwerte behauptet. Schiffahrtsaktien matter.

* **Frankfurt a. M.**, 3. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) 3½% Baden in Gulden 99.25, 3½% Baden in Mark 100.05, 3½% dto. —.—, 3% dto. 1896 92.30, Pfälzer Hypothekenbank 178.—, Bad. Zuckerfabrik 69.70, Norddeutscher Lloyd 110.40, Hamburg Amerika 109.—, Maschinenfabrik Gritzner 164.50, Karlsruher Maschinenfabrik 234.—, La Veloce St.-Anl. Le —.—, Oberrhein. Bank 120.30. Tendenz schwächer.

* **Frankfurt a. M.**, 6. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.60, London 20.470, Paris 81.175, Wien 85.15, Ital. 79.85, Privatdisk. 2¼%, Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 102.05, 3% Deutsche Reichsanl. 93.—, 3% Preuß. Consols (abg. 3½) 101.85, Oesterr. Goldrente 103.10, Oesterr. Silberrente 101.75, Oesterr. Lose von 1860 154.—, 4% Portug. 46.45, Deutsche Bank 209.70, Badische Bank 115.10, Rheinische Creditbank 142.20, Rheinische Hypothekenbank 178.70, Oesterr. Länderb. 107.50, Schweizer Nordost —.—, Schweizer Union 100.—, Jura-Simplon 99.50.

w **Berlin**, 6. Juni. (Telegraphischer Börsenbericht.) Eröffnung schwach in Banken und Kohlenaktien. Fonds ruhig. Bahnen vernachlässigt und teilweise schwach. Später Montan und Banken preishaltend. 2½.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 216.25. Diskonto-Kommandit-Anteile 186.75. Deutsche Bank-Aktien 209.—. Darmstädter Bank-Aktien 104.12. Berliner Handelsges.-Anteile 157.25. Dresdener Bank-Aktien 145.34. Laurahütte-Aktien 294.—. Dortmunder Union 44.10. Bochumer Gußstahl-Aktien 198.10. Harpener Bergbau-Aktien 177.50. Hibernia Bergw.-Aktien 171.80. Concordia Bergw.-Aktien 283.50. Löwe-Aktien 251.—. Gelsenkirchen 171.80. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien —.—. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 18[illegible].25. Schuckert-Aktien 109.—. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik 190.25. Eschweiler Bergwerkaktien 225.—. 5proz. Italienische Rente 103.—. Privatdiskonto 2½%.

* **Paris**, 6. Juni. An der heutigen Börse notierte: 3proz. Renten 101.95, 4proz. Spanier 80.70, D Türken 26.60, 4proz. Italiener 103.60, Ottoman 573.—, Rio Tinto 11.45.

* **New-York**, 5. Juni. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

Weizen Juli	78—	Baumwolle Aug.	8.43
Weizen Sept.	75⅞	Baumwolle Sept.	7.96
Weizen Dez.	77⅛	Baumwolle Okt.	7.80
—		Baumwolle Nov.	7.72
Mais Juli	67⅜	—	
Mais Sept.	63¼	Terpentinöl i. Sav.	48¾
Mais Dez.	50⅛	—	
—		Petroleum raff.	7.40
Mehl Spr. wheat	2.95	Petroleum Tank	4.85
—		Petrol. Kred. Baln.	120.—
Kaffee Nr. 7 loco	5⅝	—	
Kaffee Juni	4.85	Eisen Nr. 3 (South)	20.—
Kaffee Sept.	5.10	Stahlschienen	28.—
Kaffee Dez.	5.30	Zinn	30.—
Kaffee März	5.50	Kupfer	12.25—
—		—	12.52
Baumwolle loco	9¼	Talg	6⅝
Baumwolle N.O. loco	9¼	—	
Baumwolle Juni	8.84	Zucker	2⅞
Baumwolle Juli	8.69		

Baumwollezufuhr 2 000 Ballen.
Getreidefracht nach Liverpool 1½.

* **Chicago**, 5. Juni. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

Weizen Juli	71½	Schmalz Juli	10.20
Weizen Sept.	70⅜	Schmalz Sept.	10.22
Weizen Dez.	71⅝	—	
—		Pork Juli	17.20
Mais Juli	62½	Pork Sept.	17.27
Mais Sept.	58¾	—	
Mais Dez.	44⅝	Rippen Juli	10.07
—		Rippen Sept.	10.—

* **Preußische Boden-Kredit-Aktien-Bank.** Die am 1. Juli fälligen Kupons werden vom 16. d. M. ab in gewohnter Weise kostenlos eingelöst.

Kleine Chronik.

w **Graz** (Steiermark), 6. Juni. Der Fabrikbeamte Otto Fischer aus Brünn ist vorgestern während eines Gewitters vom Jungfernsprung in der Nähe von Graz abgestürzt und blieb tot.

w **Mailand**, 6. Juni. Wie die Blätter melden, wurden Universitätsprofessor Riva und ein Vetter des Ministers des Aeußern, Prinetti, beim Aufstieg zur nördlichen Grignaspitze von einer Schneelawine verschüttet. Beide sind tot.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 6. Juni. Die Zolltarifkommission genehmigte die Positionen 336 Graphit, 337 Speck steine unverändert und genehmigte in Position 338 unverändert die Sätze für Bleistifte, Farbstifte, Kohlestifte, geschnitten oder geformt, Kreide ungefaßt 20, in rohem weißen Holz gefaßt 25 M., setzte aber die Sätze für dieselben mit Fassungen aus anderem Holze von 45 auf 40 M. nach dem Antrag Kanitz herab. Die Kommission nahm sodann unverändert die Positionen 339 und 344 an.

w **Berlin**, 6. Juni. Reichskanzler Graf Bülow ist aus Marienburg wieder in Berlin eingetroffen.

w **Paris**, 6. Juni. Wie es heißt, sucht man Rouvier für den Posten des Finanzministers zu gewinnen. Die Liste der neuen Minister umfaßt möglicherweise außerdem Delcassé als Minister des Aeußern, André als Kriegsminister, de Lanessan oder Pelletan als Marineminister und Trouillot als Unterrichtsminister.

Die Mannheimer Feste.

w **Mannheim**, 6. Juni. Heute Vormittag 11 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnung der kunstgeschichtlichen Ausstellung des Altertumsvereins aus der Zeit Karl Theodors durch den Großherzog, der mit der Großherzogin und dem erbgroßherzoglichen Paare zu dem festlichen Akte erschienen war. Am Eingange der Ausstellung wurden die höchsten Herrschaften vom Vorstande des Mannheimer Altertumsvereins, dessen Protektorat Erbgroßherzog Friedrich übernommen hat, mit einer Ansprache willkommen geheißen. In seiner Rede warf Major a. D. Seubert einen Rückblick auf die Zeit Karl Theodors, die erste Blütezeit Mannheims und stellte derselben die zweite Blütezeit unter den badischen Großherzogen gegenüber. Seine Worte gipfelten in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das großherzogliche und erbgroßherzogliche Paar. Nunmehr erwiderte der Großherzog mit folgenden Worten:

„Es ist uns in der That sehr am Herzen gelegen, das zu sehen, was Sie hier gesammelt haben. Es ist ja eine Thatsache, die niemand bezweifeln kann, daß die Geschichte zu pflegen, eine der wichtigsten Aufgaben gerade in solchen Centren ist, wie Mannheim eines geworden ist. Die Geschichte ist die Wahrheit und mehr bedarf es nicht, um sie richtig zu erzählen. Daß Sie dieser Wahrheit näher kommen wollen, dadurch, daß Sie uns zeigen, was die Vergangenheit geschaffen hat und daß wir erkennen können, was erhalten und ersetzt werden muß, das ist anerkennenswert. Der Ersatz freilich ist, wie eben gesagt wurde, manchmal schwer zu finden. - Mit dem Wechsel der Zeiten erstehen neue Interessen, die zu pflegen sind. Diese neuen Interessen sind es, die wir uns zur Aufgabe machen müssen, mit aller Kraft zu pflegen und zu stählen und dafür zu sorgen, daß neben diesen Interessen auch diejenigen gepflegt werden, welche, kurz gesagt, Kunst sind. Den Kunstsinn zu wecken, dient es gar wohl, sich in alte Zeiten und ihre Schätze zu versenken. Deshalb haben wir die Kunstwerke zu erhalten. Den Kunstsinn zu pflegen wird in Zukunft unsere Aufgabe sein; denn Handel und Industrie verbinden sich sehr gern in den edelsten Teilen dessen, was man Kunst nennt. So wünschen wir von Herzen, es mögen in Mannheim neben dem Schaffen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie diejenigen Eigenschaften gepflegt werden, welche die Aufgabe des Lebens verschönern und erleichtern. Mit diesem Wunsche erlaube ich mir, die Ausstellung für eröffnet zu erklären und ersuche Sie — zu Herrn Major Seubert gewendet — mich auf dem Rundgange zu begleiten.

w **Mannheim**, 6. Juni. Eine sinnige, stimmungsvolle Huldigung war es, die heute Vormittag im Schloßhofe die Mannheimer Jugend dem geliebten Herrscherpaare darbrachte. Die Schülerinnen und Knaben sämtlicher Unterrichtsanstalten der Stadt, wohl 18 000 an der Zahl, zogen unter den Klängen einer Musikkapelle in eineinhalbstündigem Zuge, geführt von ihren Lehrern und Lehrerinnen, an dem Großherzoglichen Paare vorüber, das, begleitet vom Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin, unter einem vor dem Hauptportale des Schlosses errichteten Baldachin die Kundgebung mit dem Ausdruck sichtlicher Freude entgegennahm. Den Zug eröffneten die Schülerinnen, geschmückt mit Epheu- und Blumenkränzen im Haar und Schärpen in den badischen Landesfarben. Mit Blumenstäben winkten sie dem Großherzoglichen Paare beim Vorüberzug vor dem Baldachin ihre Huldigungsgrüße zu. Immer und immer wieder dankten der Großherzog und die Großherzogin für die stürmischen Ovationen. Sobald die Schulen im Schloßhofe Aufstellung genommen hatten, ertönte ein Trompetensignal. Es trat Stille ein und weihevoll erschallte die getragene Weise: „Großer Gott, wir loben dich" über den Schloßplatz. Als der Choral verklungen war, trat Stadtschulrat Sickinger vor und hielt eine Ansprache an das Großherzogliche Paar, die mit einem Hoch auf dasselbe schloß. Stürmisch stimmten alle in den Ruf ein. Nunmehr bildeten 200 Mädchen, die bisher neben dem Baldachin gestanden hatten, um letzteren einen Halbkreis. Die Sprecherin und zwei andere Mädchen mit prachtvollen Blumensträußen, Schülerinnen der höheren Töchterschule, schritten die Stufen der Estrade empor und überreichten unter einer poetischen Widmung den höchsten Herrschaften, auch der Erbgroßherzogin, die Bouquets. Der Sängerchor der Volksschulen, etwa 680 Knaben, sangen das Lied: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt!" Mit Hochs auf das Herrscherpaar und dem allgemeinen Gesange des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" endete die Feier, die für die Mannheimer Jugend eine der schönsten Lebenserinnerungen bleiben dürfte. Der Großherzog empfing noch einige Herren aus der Lehrerschaft, sowie auch Bürgermeister v. Hollander in seiner Eigenschaft als Schulinspizienten und sprach ihnen seine Freude über die herzliche Kundgebung aus. — Das Wetter war günstig.

w **Mannheim**, 6. Juni. Die zweite internationale Hundeausstellung ist heute Vormittag 9 Uhr eröffnet worden. Am Nachmittag gedenkt das Großherzogliche Paar der Ausstellung einen Besuch abzustatten.

Die Krankheit des Königs von Sachsen.

w **Dresden**, 6. Juni. Das Befinden des Königs hat sich gestern verschlimmert. In der vergangenen Nacht ist Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstaedt nach Sybillenort abgereist.

w **Dresden**, 6. Juni. Der König hatte gestern einen neuen Anfall, der große Herzschwäche verursachte. Der Zustand ist besorgniserregend.

w **Dresden**, 6. Juni. Prinz und Prinzessin August von Sachsen sind heute Vormittag nach Sybillenort abgereist. Gestern Abend kamen Prinz und Prinzessin Johann Georg dort an. Heute wird auch Prinz Georg von Sachsen, von Posen kommend, in Sybillenort eintreffen.

w **Sybillenort, 6. Juni. Heute Früh ½7 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Im Befinden des Königs ist insofern eine geringe Besserung eingetreten, als sich das Herz etwas gestärkt hat. Dem schweren Anfall von gestern folgte ein tiefer Schlaf, der mit kurzen Unterbrechungen noch jetzt andauert. Das allgemeine Schwächegefühl ist sehr bedeutend.**

Friede in Südafrika.

w **Pretoria**, 4. Juni. Dewet ist, nachdem er seine höheren Offiziere nach der Oranjekolonie entlassen hat, hierher zurückgekehrt. Die übrigen Abgeordneten der Buren haben Vereeniging verlassen, um ihre Kommandos aufzulösen.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

Wetterbericht des Centralb. f. Meteorol. u. Hydr. vom 6. Juni.
Ein barometrisches Maximum liegt im Südwesten Europas und entsendet von da aus eine Zunge hohen Druckes in das Binnenland herein. Ueber Südnorwegen lagert eine Depression, welche bis Norddeutschland herab Regenwetter verursacht. Im Süden des Reiches ist es dagegen meist heiter. Veränderliches und ziemlich warmes Wetter mit Gewitterregen ist zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 5. Juni, früh 7 Uhr.
Hamburg meist bewölkt, Swinemünde Gewitter, Neufahrwasser Nachts Regen, Breslau Niederschlag in Schauern, Metz ziemlich heiter, Chemnitz Gewitter, München Vormittags Regen.

Wetter am Donnerstag, den 6. Juni.
Nizza: wolkig, 16 Gr., Triest: Regen, 18 Gr., Florenz: bedeckt, 17 Gr., Rom: heiter, 20 Gr.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Samstag, 7. Juni. B. 61. (Kleine Preise.) **„Fortunat".** Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 8. Juni. Vorst. auß. Ab. (Mittel-Preise.) **„Carmen".** Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Geboren.

Karlsruhe, 1. Juni. Frieda, V. Friedrich Wilhelm Goldschmidt, Installateur; Albert Heinrich, V. Gustav Schmitt, Schutzmann. — 2. Juni. Karl Wilhelm, V. Friedrich Karl Ramm, Friseur. — 3. Juni. Maria Barbara Theresia, V. Andreas Hagenmeier, Bierbrauer; Clara Lina, V. Peter Farschan, Maurer. — 6. Juni. Luise, V. Friedrich Otto Kolb, Civilingenieur.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 5. Juni. Josef Schnerr von hier, Schlosser, mit Katharina Westermann von Bischweier; Felix Bytinski von Köln, Rechtsanwalt hier, mit Selma Würzburger von hier; Karl Schanbacher von hier, Pflästerer, mit Lina Schenkel von hier; Wilhelm Heidinger von Muggensturm, Eisenbahnhilfsschaffner hier, mit Bertha Hischmann von Schwarzach; Martin Reger von Dinglingen, Maurer hier, mit Albertine Altenbach Wtwe. von Binningen; Franz Bohnert von Offenburg, Küfer hier, mit Pauline Winkle von Mittelbrüden; Adolf Pallmer von Hagsfeld, Krahnenführer hier, mit Luise Seitz von Lienzingen; Friedrich Kölmel von Steinmauern, Sergeant hier, mit Karoline Schmitt von hier; Ludwig Haßmann von hier, Schirmmacher hier, mit Pauline Baumgärtner von Aue; Julius Robert von Darmstadt, Schlosser hier, mit Marie Oesterle von Syracuse.

Gestorben.

Karlsruhe, 4. Juni. Luise Fiedler, Dienstmädchen, 22 J.; Emil Vernickel, Kutscher, 26 J.; Josef Lieber, Großh. Hofmusikus a. D., 50 J.; Karl Albert, V. Anton Glasstetter, Schneider, 10 T. — 5. Juni. Karl Häß, Hoflakai, 39 J.; Kath. Maeyer, Architekten-Gattin, 23 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gritzner-Fahrräder.

Wir beehren uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir, um der Nachfrage nach unseren Rädern umfangreicher entsprechen zu können, einige weitere Verkaufsstellen für Karlsruhe und Umgegend eingerichtet haben, und daß unsere

unübertroffenen GRITZNER-Fahrräder

fortab bei folgenden Firmen erhältlich sind:

in **Karlsruhe** bei **WILHELM GOEHLER, Waldstrasse 40 c,**
LUDWIG KARLE, Waldstrasse 15,
GEORG MAPPES, Hebelstrasse 13,
SCHWINN & EHRFELD, Kaiserstrasse 99,
in **Durlach** bei **TH. FALKNER, Rappenstrasse 25.**

Jede dieser Firmen unterhält ein stets reichhaltig sortiertes Lager zu den von uns festgesetzten **Originalpreisen.**

Die uns fortwährend zugehenden Anerkennungen beweisen auf das überzeugendste, in wie weitgehendem Maße alle für Fahrräder höchster Vollendung in Betracht kommenden Vorzüge in unseren mustergültigen Gritzner-Fahrrädern vereinigt sind und liegen bei vorstehenden Firmen viele hunderte von Anerkennungen seitens unserer Abnehmer zur gefl. Einsicht offen. 3529

MASCHINENFABRIK GRITZNER Act.-Ges. DURLACH

— **Fahrräder.** — **Arbeiterzahl 2200.** — **Nähmaschinen.** —

9024

Samstag den 7., **Sonntag** 8., **Montag** 9., **Dienstag** 10 cr.

Rabatt 10% Rabatt

auf sämtliche 3557

Haushaltungs-Artikel

(im Souterrain).

HERMANN TIETZ.

Kerns, Luftkurort 500 M. ü. M. *Brünigstation.*

Hôtel & Pension Krone.

Herrliche, gesunde Lage. Reich. Exkursionsgebiet. Ausged. Waldung. u. Spaziergänge. Aufmerksame u. vorzügliche Bedienung. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5—6. **Touristen und Passanten bestens empfohlen.**
8983 Frau Dr. **Berchtold-Bucher,** Propr.

Luftkurort Oberstdorf im Allgäu. 880 m.

Sommerwohnung mit Veranda, Balkon, Garten-Benutzung, preiswert zu **vermieten.** Näheres durch Frl. **Brand, Oberstdorf** über Sonthofen. 3520

Luftkurort Schwanenwasen
700 m ü. d. M.

Bad. Schwarzwald. 8903
2 Stunden von B.-Baden.
1 Stunde v. Oberbühlerthal.
Hotel, Pension, Restauration.
Modern. Neubau, comfortabel eingerichtet mit all. Bequemlichkeit. einer Luftkurstation I. Ranges. Grosse Terrassen m. herrl. Fernsicht. Geschützte Höhenlage inm. prächt. Tannenwald. Stützpunkt zahl- u. abwechslungsreich. Ausflugstouren. Bill. Arrangements. Prosp. z. Dienst. Eigent. **B. Leible.**

Bad-Hôtel Ueberlingen am Bodensee.

Mineral- u. Seebad, Klimatischer Kurort.
Komfortabel eingerichtetes Hotel mit 80 Fremdenzimmer, grossem, schattigem, dicht am See gelegenen Garten mit herrlicher Aussicht; im Garten ruhige Dependancen mit bequemen Familienwohnungen. 3555
Elektrische Beleuchtung. Lawn-Tennis.
Pension von 5 Mk. an. Prospekte gratis. **H. Würth.**

Preuss. Boden-Credit-Akt.-Bank.

Die am **1. Juli 1902** fälligen **Coupons** unserer **Hypothekenbriefe** werden vom **15. Juni 1902** ab in **Karlsruhe** bei der **Filiale der Rheinischen Kreditbank; Herren Straus & Cie.; Ed. Roelle** eingelöst.

Die Coupons bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmastempel versehen zu wollen. 3558

Berlin, im Juni 1902.
Die Direktion.

VILLA in Herrenalb.

Eine neu erbaute Villa, in schöner, freier Lage, mit 20 hoch elegant und fein eingerichteten Zimmern nebst Badezimmer und sonstigem Zugehör, ist sofort zu vermieten. Dieselbe eignet sich als Pension oder zur Vermietung einzelner Stockwerke mit Küche. 3517
Alles Nähere bei **Architekt G. Zinser, Karlsruhe,** Sofienstraße 118.

Möbel.

Alle Sorten Holz- und Polstermöbel, vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Kinderwagen, Sportwagen, alles in reicher Auswahl, kauft man zu billigsten Preisen bei

Karl Epple, Tapezier,
Kaiserstraße 37.

Ganze Aussteuern werden noch besonders berücksichtigt. 3399

Junge, echte

Bernhardiner-Hunde

und auch **Mutterhündin zu verkaufen.**
Offerten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 7181.

---

20 000 Mark

werden als II. Hypothek auf ein rentables Eckhaus sofort oder später **gesucht.** Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten unter Nr. 3559.

Producte von **Natürlichen Salzen** aus den **Quellen von:** **VICHY**

Eigentum des Französischen Staates.

VICHY ETAT SALZE	Zur Herstellung von alkalischem Wasser (in Paketen und Flacons).
VICHY ETAT PASTILLEN	2 bis 3 Pastillen nach dem Essen fördern die Verdauung. 9053
VICHY ETAT COMPRIMÉS	Zur Herstellung von kohlensäurehaltigem, alkalischem Wasser (in Fläschchen v. 100 Comprimés).

Villa-Verkauf am Bodensee.

Am schönsten Punkt auf der Insel Reichenau, von wo aus man eine prächtige Rundsicht auf den Rhein und das gegenüberliegende Schweizergebirge genießt, ist ein im Villenstil massiv erbautes 2-stöckiges Landhaus, inmitten eines kunstgerecht und parkähnlich angelegten, ca. 40 ar umfassenden Obst- u. Ziergartens, direkt an den Untersee und Rhein angrenzend, um den billigen Preis von Mk. 40 000 gegen eine Anzahlung von Mk. 12—15 000 zu verkaufen und je nach Wahl sofort zu beziehen. — Das 2-stöckige Wohnhaus enthält im ganzen 10 freundliche, nach allen Seiten freie Aussicht bietende Wohnzimmer, darunter einen Saal, nebst versch. Dienstbotenräumlichkeiten; im Souterrain eine Abteilung für Kübelpflanzen und Blumen, Waschküche und Bügelzimmer, große, helle Herrschaftsküche mit Speisezimmer, eigener Brunnen mit kalkfreiem Quellwasser im Haus. In einem für sich alleinstehenden Gebäude befindet sich Stallung für Pferde u. Geschirrkammer, Wagenremise und Heuboden. — Das gesamte Anwesen ist mit einem verschließbaren Hag umgeben. — Gedeckte Gondelhütte am See. Gelegenheit zur Fischerei, Landungsstelle der Dampfboote in kurzer Entfernung. — Nähere Auskunft erteilt **das Südd. Gesch.- und Hyp.-Inst. Stuttgart,** Moltkestr. 20. 9007

Musikwerke

aller Art, selbstspielende und zum Drehen.
Accordeons, Zithern, Phonographen, Grammophone, Automaten, Orchestrions, selbstspielende Pianinos etc. liefern wir in **allen Preislagen, unter den denkbar bequemsten Anschaffungs-Bedingungen (Monatsraten von 2 Mk. an).**
Reich illustrirte Specialkataloge übersenden wir auf Verlangen gratis und frei.
Als besonders günstig empfehlen wir die Anschaffung des nebenstehend abgebildeten **selbstspielenden Musikwerkes,** welches **mit 6 der neuesten und beliebtesten Notenscheiben** zum Preise von **52 Mk. 50 Pf.** gegen eine **Monatsrate** von

3,50 Mark

geliefert wird. Dieses Instrument, welches wegen seines schönen und vollen Tones allgemein beliebt und eingeführt ist, und für dessen tadelloses Spiel wir garantiren, wird in elegantem **Nussbaum** fournirtem **Gehäuse** von **23 × 27 × 17 cm** Grösse geliefert. Es wiegt etwa **5,3 kg,** hat **49 Stahlzungen** und ist mittels **Stahlnotenscheiben** von **23½ cm Durchmesser** spielbar. Das Instrument wird durch **Kurbel** aufgezogen und ist überhaupt in jeder Beziehung auf das solideste konstruirt. Weitere Metallnotenscheiben kosten à 70 Pf., das vollständige Verzeichniss derselben **enthält** mehrere hundert Nummern.

Unsere Hauptkataloge, die wir auf Verlangen gratis und frei absenden, enthalten grössere und kleinere Instrumente in allen Preislagen.

Bial & Freund, Musikinstrumente, Breslau II, Tauentzienstr. 16.
Vertreter allerorten gesucht.

9026

Eine größere Fabrik in Thürdrückern und Fensterbeschlägen vom billigsten bis feinsten Genre 9189

sucht

einen mit der betreffenden Kundschaft durchaus vertrauten

Vertreter.

Prima Referenzen erforderlich. Off. unt. **K. A. 429** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Vornehme Heirat.

Feiner, studierter Herr, Mitte 20er, ev., wünscht sich mit gebild., reicher Dame (ca. 150 Tausf.) zu verehelichen. Nicht anon. erwünscht. Offerten an die Exped. ds. Bl. unt. Nr. 7179.

Ein sehr kleiner, wenig gespielter 3403

Stutzflügel

ist für Mk. **800.**— zu verkaufen:

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe, 4 Erbprinzenstr. 4.

Billiger

10 Pfd.	weiße, dicke Spargeln	M. 4.10
10 „	mitteldicke „	„ 3.20
10 „	rote Kirschen	„ 2.55
10 „	lebende Landschildkröten	„ 2.70

Franko gegen Nachnahme. 9200
Giov. Spanghero, Triest.

Pension u. Haushaltungsschule

Sorgf. Ausbildung z. tücht. Hausfrau; gute Verpflegung; angen. Aufenthalt; mäß. Preise. Prospekt d. d. Vorsteherin **Frau Louise Kozel, Heilbronn a. N.** 9199

Für

Museen und Sammler

zu kaufen gesucht **alte Musikinstrumente,** alte Stickereien und Wandteppiche, alte Porzellane, als: Gruppen, Figuren und Gefäße, alte Holzfiguren und geschnitzte und eingelegte Möbel, **farbige** und **schwarze englische Kupferstiche,** alte Dosen und Fächer, alte Taschen- und Standuhren, **alte Dosen** in Gold, Silber, Elfenbein, Schildplatt 2c. 2c., **feine Miniaturbilder** und **Oelgemälde.** Offerten sind gefl. einzusenden poste restante **Frankfurt a. M.,** Hauptpost, unter **R. S. 111** 12152

Tüchtige Hausierer

(Herren und Damen) verdienen täglich bis zu Mk. 50.— durch den Vertrieb einer originellen leicht verkäuflichen Neuheit (Jedermann Käufer). Ausführl. Prospekt versendet kostenfrei **L. S. Möhr,** Breitestr. 1, **Stuttgart.** 9201

Wer bessere Stellung sucht, verlange die „Neue Vacanzenpost" zu **Frankfurt a/M.** 8619

Verantwortlich
für Reklamen und Inserate:
Georg Bix in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.